

Arbeitswanderung im Wandel der Klassengesellschaft

Berger, Hartwig

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Berger, H. (1987). Arbeitswanderung im Wandel der Klassengesellschaft. In J. Friedrichs (Hrsg.), 23. *Deutscher Soziologentag 1986: Sektions- und Ad-hoc-Gruppen* (S. 572-575). Opladen: Westdt. Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-150388>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Arbeitswanderung im Wandel der Klassengesellschaft

Hartwig Berger (Berlin)

Mein Referat richtet sich gegen Migrationsforschung als Bindestrich-Soziologie. Es soll dagegen die These begründen und erläutern, daß Abläufe und Folgen von Arbeitsmigration besser in Verbindung mit gesellschaftlichen Prozessen in dem Umfeld untersucht und erklärt werden können, aus dem und in das die Arbeitswanderung stattfindet. Ich argumentiere gegen eine "ausschließliche" und für eine "eingebundene" Migrationsforschung. Dazu werde ich Probleme und Schwierigkeiten der Konzepte "Integration" und "ethnische Koloniebildung" aufzeigen.

1.

Die Ausrichtung der bundesdeutschen Migrationsforschung am Ziel der "Integration" ist stark durch politische Vorgaben der Instanzen beeinflusst, die Forschungsaufträge finanzieren. Dabei muß allerdings Forschung schnell feststellen, daß die institutionellen Rahmenbedingungen, die dem Leben von Arbeitsmigranten gesteckt sind, ihre Eingliederung eher verhindern. Wenn Wege der Eingliederung versperrt sind, erscheint es aber sinnvoller, die Gegensätze von Arbeitsmigranten zu den Bedingungen von Lohnarbeit und zu staatlichen Organisationen im Einwanderungsland zu untersuchen.

Anfang der 70er Jahre wurde eine gesellschaftskritische Konfliktforschung zum Thema auch vertreten. Sie konnte sich auf die wichtige Rolle stützen, die Arbeitsmigranten in auflebenden Klassenkämpfen in West- und Süd-Europa spielten. Zwar haben sich Erwartungen, daß die Arbeitsmigration in und über Staatsgrenzen die Arbeiterbewegung neu aufleben läßt, nicht erfüllt; bleibende Entfremdungen des Lohnarbeiterdaseins und die Häufung von Lebens- und Identitätskrisen unter Migranten weisen aber darauf hin, daß der Ansatz einer kritischen Konfliktforschung vorschnell zugunsten der Eingliederungsforschung aufgegeben wurde.

2.

"Integration" wird heute überwiegend auf einer kulturellen wie

auf einer sozialstrukturellen Merkmalsebene definiert. Beginnen wir mit der zuerst genannten:

Am Konzept der "kulturellen Eingliederung" - oder "Akkulturation"- bleibt das normative Gefüge unbestimmt, worauf bezogen die Eingliederung von Migranten untersucht werden soll. "Nationalgesellschaften" sind wenig sinnvoll, da Normen und Lebensregeln wenig nach Staatsgrenzen differenzieren. Setzen wir dagegen Normen und Regeln, die in spätkapitalistischen Gesellschaften regionen- und klassenübergreifend gelten, als Integrationspol, wird das Forschungsziel unklar: Denn als Arbeitskräfte und Konsumenten, als Klienten oder Patienten etwa "funktionieren" Arbeitsmigranten weitgehend. Es stellt sich dann die Frage, ob und wie die Integration zum Beispiel in das Arbeitsleben bei verschiedenen Bevölkerungsgruppen - **auch** Migranten - unterschiedlich verläuft: Das aber ist "eingebundene" Migrationsforschung.

Sinnvoller erscheint es, Eingliederung auf autochthone Klassenkulturen zu beziehen. Damit aber muß die Integrationsforschung den Strukturwandel in den einheimischen Arbeiterkulturen in Rechnung stellen, wie er sich in den letzten Jahrzehnten vollzogen hat. Migrationsforschung kann wieder nicht als abgesonderte Disziplin betrieben werden.

3.

Als Alternative zur Integrationsforschung bietet sich zunehmend mehr das Konzept der "ethnischen Koloniebildung" an. Statt die gegenseitige Anpassung an oder Abgrenzung von vorgegebenen kulturellen Standards zu untersuchen, bezieht dieses Konzept die Standards auf das Gemeinschaftsleben sozialer Gruppen. Untersucht wird weniger, wie Arbeitsmigranten sich eingliedern und mehr, wie sie "communities" bilden, sich "binnenintegrieren".

Soweit nach diesem Ansatz ausschließliche Migrationsforschung betrieben wird, ist seine Perspektive in unzulässiger Weise verkürzt: Es blendet den historischen Prozeß der Kulturzerstörung aus, der einheimische wie zugewanderte Bevölkerungsgruppen trifft. Die Auflösung bäuerlich-handwerklicher Lebensformen, denen große Teile der Arbeitsmigranten entstammen, bedingt nicht nur eine Verän-

derung, sondern auch einen Verlust an kultureller Aktivität zumindest insofern, als die Gestaltung der Umwelt durch eigene Arbeit ein wesentlicher Bestandteil von Kultur ist. Der Wechsel in städtische Industriezentren verschärft diesen "Kulturverfall", indem etwa auch die kulturelle Gestaltung des äußeren Wohnbereichs beschnitten wird. Damit verringert sich die Intensität nachbarschaftlicher Beziehungen auch unter Arbeitsmigranten.

Solche Prozesse kulturellen Wandels sind einer Migrationsforschung, die am Konzept der "Koloniebildung" ausgerichtet ist, dann zugänglich, wenn diese das gesellschaftliche Umfeld sowohl im Einwanderungsland wie vor der Migration einbezieht.

Das war aber zu zeigen.

4.

In der Migrationsforschung hat sich die Auffassung durchgesetzt, daß eine sozialstrukturelle Integration die Akkulturation bedingt. Migranten gelten demnach in dem Maß als integriert (marginalisiert), wie es ihnen gelungen ist, in das Statussystem der Aufnahmegesellschaft (nicht) einzudringen.

Der sozialstrukturelle Ansatz zwingt ersichtlich dazu, den Integrationsbegriff auf die vertikale Ordnung der Gesellschaft insgesamt zu beziehen. Er impliziert auch logisch, daß die unteren Klassen - nicht nur die Arbeitsmigranten - als "desintegriert" gelten. Die Hypothese einer sozialstrukturellen Marginalisierung von Arbeitsmigranten macht also erst dann Sinn, wenn sie alle sozialen Gruppen vergleichbarer sozialer Lage einschließt.

Die Hypothese wird allerdings in der Migrationsforschung zumeist schärfer formuliert: Arbeitseinwanderer seien atärker marginalisiert als Einheimische vergleichbarer Klassenlage. Es läßt sich aber zeigen, daß eine Überprüfung der Hypothese **entweder** mit Modellen innerer Differenzierung der Arbeiterklasse arbeitet. Damit erweitert sich der Gegenstandsbereich der Migrationsforschung wieder auf das gesellschaftliche Umfeld. **Oder** es werden - wie in der Theorie der Unterschichtung - die Lebenschancen einheimischer und zugewanderter Arbeiter insgesamt verglichen. Da hier die Vergleichsgruppen nicht als statistische Größen unterstellt sind, sondern als soziale Einheiten, setzt der Ansatz nationale bzw. ethnische

Grenzziehungen in der Arbeiterklasse voraus.

Wie aber entstehen diese Grenzziehungen? Warum verlaufen sie "so und nicht anders"? Wie prägen sie das Gesellschafts- und das Klassen-Bewußtsein der Menschen? Mit diesen Fragen ragt Migrationsforschung wieder in die Analyse gesellschaftlicher Umfelder hinein.

Und das war auch hier zu zeigen.

Literatur:

- H. Berger, Arbeitswanderung im Wandel der Klassengesellschaft. In: Migration 1987. Heft 1 .

Eigene Arbeiten, die Punkte des Vortrags weiter ausführen:

Zu Punkt 1.: Migrations- als Konfliktforschung:

- H. Berger, In Verteidigung des "pueblo" - Arbeiterbewegung und Arbeitsmigration aus dem ländlichen Südspanien. In: Probleme des Klassenkampfes Nr.25,1976.
- H. Berger, Die "chicanos" im eigenen Land - Andalusiens Arbeiterklasse zehn Jahre nach Franco. In: N. Rehrmann, Hrsg., Spanien zehn Jahre nach Francos Tod. Reihe Iberoamericana, 1987.

Zur These von Punkt 3.:

- H. Berger, kulturelle Identität und Wohnverhalten. In: Neue Praxis 1983, Sonderheft 3 "Sozialarbeit und Ausländerpolitik".

Beispiel "eingebundener" Migrationsforschung:

- V. Augustin/H.Berger, Einwanderung und Alltagskultur. Die Forster Straße in Berlin-Kreuzberg, Berlin 1984.

Zur theoretischen Kritik an der Migrationsforschung:

- H. Berger, Interkulturelle Beziehungen und ethnische Diskriminierung. In: peripherie,1986, Heft 4.